Predigt von Friedrich Welge im Dorothea-Haus der Französisch-Reformierten Kirche zu Berlin 1984 und in der Französischen Friedrichstadtkirche 1987 über Matthäus 2,1-18:

Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten.“

Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: „In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1): »Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.«“

Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und schickte sie nach Bethlehem und sprach: „Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete.“

Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Als sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: „Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.“

Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hosea 11,1): »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«

Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Knaben in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte. Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht (Jeremia 31,15): »In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.«¹

Liebe Gemeinde!

Kaltes Winterwetter ist vor allem für Verkehrsteilnehmer verbunden mit komplizierten Situationen und mancherlei Verlegenheiten. Der Fußgänger sorgt sich um einen sicheren Weg auf vereisten Wegen, der Autofahrer hat schon vor Antritt der Fahrt Anlass, die über Nacht zugefrorenen Scheiben seines Wagen zu säubern... und der Passagier in der Straßenbahn oder im Bus ist vor allem bei Dunkelheit gezwungen, wegen der beschlagenen oder zugefrorenen Fenster besonderes sorgfältig auf die Außenwelt zu achten, damit er sein Ziel nicht verfehlt. Bei besonders starkem Frost ist diese Sichtverbindung ja sehr erschwert, und es bleibt einem nichts anderes übrig, als ein kleines Guckloch in die Scheibe zu machen. Ein Straßenbahnwagen mit solchen kleinen schwarzen Augen in den silbern glänzenden Scheiben sieht von außen recht merkwürdig aus: Aber was tut's: Orientierungslose Menschen haben sich einen Durchblick verschafft, um ihr Ziel zu finden.

1 Lutherbibel 2017

Jeder Umweg ist ein Irrweg, ja mühevoller und ärgerlicher als sonst.

Wenn Menschen sich jetzt einen „guten Heimweg“ wünschen, geschieht das bewußter, mit wirklicher Anteilnahme.

Der Straßenbahnwagen mit den Gucklöchern ist ja selbst auch eben ein Ausdruck dieses Wunsches. Für mich verband sich mit dieser Betrachtung aber auch der Gedanke, ob es denn genügt, wenn jeder sein Ziel findet. Ob es einen Durchblick geben könnte, der nicht nur eine kurze Etappe, sondern unseren ganzen lebensweg ans Ziel bringt,... dass wir nicht nur nach „Niederschönhausen“, „Weißensee“, „Lichtenberg“ - zur Station „Nordend“, „Pankow -Kirche“ oder „Schönhauser Allee“ gelangen, sondern nach „Bethlehem“.

Ein „Ziel“ als Ort einer „Verheißung“, nein: der Verheißung, ein Ziel, das in keinem Reiseprospekt verzeichnet, das kein Anziehungspunkt für Massen von Menschen ist, ein Ziel, zu dem man nicht kommandiert oder deligiert werden kann...

Um dieses Ziel weiß allein ein heimliches, verborgenes Wissen, das seiner Sache gewiss ist gegen den eigenen Zweifel und gegen den Widerspruch und die Rechthaberei der Vielen.

Die Straßen und Wege zu diesem Ziel gleichen nicht den auch bei Nacht taghell erleuchteten Prachtstraßen der Großstädte, sondern viel eher dunklen und vom Schnee schwer passierbar gewordenen Straßen, durch die wir uns derzeit zu quälen haben.

Ein ganz anderes, neues Ziel: unter ganz und gar ungewohnten Bedingungen zu erreichen; ein Ziel das, wenn es erreicht ist, auf ungeahnte Weise beglückt durch die Erfahrung, nun endlich, wirklich zu Hause zu sein.

Ja, ich habe beim Blick in den leeren Straßenbahnwagen auch an die „Weisen aus dem Morgenland“ gedacht, an ihren „Durchblick“, an ihren Weg, an ihr Ziel.

Der „Durchblick“ der „Weisen aus dem Morgenland“: Sie brauchten keine „optischen Gläser“ zu nutzen, die es ja noch nicht gab. Statt dessen galt ihre ganze Aufmerksamkeit der Bemühung, Klarheit zu erlangen über die von Gott zugesagte Zukunft. Werden sie die Freiheit erlangen, ihre eigene Zukunft zu binden an das unscheinbare Wort von Gottes Heilskönig?

Man hat viel über die Frage gerätselt, woher diese Heiden von der Verheißung Gottes an sein Volk Israel wissen konnten. Aber wenn die Söhne Abrahams, des erwählten Volkes sich der großen Vergangenheit genügen lassen, dann kann Gott aus „Steinen“ solche Söhne erwecken, die zu der Erleuchtung für die künftige Gottesherrschaft taugen!

Ausländer, Menschen aus der Fremde werden befähigt, ein Stückchen Erkenntnis in praktisch gelebte Hoffnung umzusetzen. Sie sind instandgesetzt worden, ein Zeichen Gottes zu erkennen und es daraufhin zu wagen, aufzubrechen, auf Vergewisserung zu warten.

Die Möglichkeit, letzten Durchblick zu erlangen, wird ganz Israel hier vorgemacht als realisierbare Möglichkeit bezeugt von Fremden, Heiden!

Sie bringen mit ihrer Frage: „Wo ist der neu geborene König der Juden?“ das ganze offizielle Israel in Verwirrung.

Staatliche Herrschaft, Tempelkult, Theologie werden aus ihrer alltäglichen Sicherheit und Ahnungslosigkeit herausgerissen und zum Fragen gezwungen. Sonderbar, dass niemand auf den Gedanken kommt, sich diese Einmischung Fremder zu verbitten: „Ein neu geborener König geht euch gar nichts an!“

Und noch verwunderlicher, dass die „Wahrheit“ der Heiden, dass ihre Gewißheit nun die ganze Schar der theologischen Experten in Ungewissheit und Ratlosigkeit stürzt: ein gewaltiges Bibelstudium setzt ein, eine Art theologischer Inventur: „Wo ist das Wort, das Israels Vorrecht erweist?“!

Das Gotteswort wird gefunden: „Bethlehem“: Damit ist der innere Friede gewahrt: Dieser Ort ist

unverlierbar, die Heiden können ihn nicht mitnehmen, mögen sie ihn besuchen und besichtigen.

Für Israel ist „Bethlehem“ eine alltägliche Station. Hier steigt aus, wer zu Hause ist. Herodes rührt sich nicht. Jeder hat seinen Weg, sein Ziel! Für die Fremden ist „Bethlehem“ Signal zum Aufbruch.

Jesus wird später seinen Jüngern sagen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Er wird diese Gewalt nicht gebrauchen, um sich seinem eigenen Volke als der König Gottes aufzuzwingen. Aber schon als Kind bewegt er durch die sanfte Gewalt klarer Erkenntnis die Herzen einiger unbekannter Fremder, dass sie von sich aus kommen und nach ihm fragen. Er gebraucht die Gleichgültigkeit und Herzensträgheit seines Volkes als Werkzeug, um den Fremden zu gezieltem Suchen und zu erleuchteten Wegen zu verhelfen.

Der geheimnisvolle Stern sollte uns weniger zu astrologischen/astronomischen Fragen anregen, sondern Erweis dafür sein, dass der „Weg nach Bethlehem“ wirklich ein Ziel hat, dass „Erleuchtung“ mehr ist als Träumerei!

Die Magier aus dem Osten waren mit den Bewegungen der Sterne am Himmel gewiss besser vertraut als mit der großen geschichtlichen Vergangenheit Israels. Dieses Wissen hinderte sie jedoch nicht, ihre eigenen Gegenwart mit der Geschichte dieses Volkes zu verbinden und darauf zu warten, dass Gott sich zu seinem Volk bekennt. Israel selbst hatte diese Freiheit des Wartens und Hoffens verspielt. Für hilfreiche, ermutigende Zeichen keinen Blick mehr.

So ist es das Recht dieser Fremden, den Stern zu sehen, sich von ihnen fortnehmen zu lassen. „Bethlehem“ ist also mehr als ein Ort mit großer Tradition: es ist Anlass, Gelegenheit in der Gegenwart die Gültigkeit der Verheißung Gottes zu erfahren in dem Namen „Jesus“.

„Sie fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, warfen sich vor ihm nieder, huldigten ihm. Sie tun ihre Schätze auf und bringen ihre Gaben dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe.“

Dieser gefüllte Satz bezeugt die Übereignung eines ganzen Lebens an den „Christus Gottes“: Ein unscheinbares Menschenkind wird zum Zeichen, dass Gott sein Volk und alle Welt in Gnaden „angesehen“ hat und dass alle Welt nun voller Hoffnung auf ihn „sehen“ darf. Der „Weg nach Bethlehem“ hat wirklich ein Ziel. Hier wurden Menschen ertüchtigt: sie haben nicht geträumt.

Aber wird König Herodes das Wunderwerk des Sterns: die Erleuchtung für den König Gottes nicht zunichte machen? „Wenn ihr ihn (den König) gefunden habt, sagtees mir, damit ich ihn auch anbe.“

Die Freiheit des Glaubens, der sich an Jesus Christus bindet, muss doch gerade zu für jede menschliche Autorität eine Herausforderung bedeuten. Ihr Rang ist in Frage gestellt, ist gefährdet, wenn Menschen sie als untergeordnete Größen erkennen, und „durchschauen“, dass Leben „allein bei dem König der Juden“, d.h. bei dem von Gott verheißenen Retter zu finden ist.

Merkwürdig: „König Herodes“ übernimmt die Rolle, die einst der Pharao von Ägypten gegenüber Israel spielte: Jedes Mittel ist recht, wenn „menschliche Macht“ durch die „Freiheit“ der Kinder Gottes gefährdet erscheint. In Ägypten sollte darum das Kind Moses sterben wie jetzt das Jesus-Kind in Bethlehem... „sollte“- Aber „der Mensch denkt und Gott lenkt!“ Gottes Macht ließ es nicht dazu kommen! Und trotzdem hat Israel vor Pharao gezittert – und trotzdem müssen Joseph und Maria mit dem Jesuskind nach Ägypten fliehen vor Herodes. Es gibt den „Durchblick“ auf Gottes Heil in Christus – aber nicht ohne Anfechtung und Zweifel, nicht ohne ständigen Aufblick zum Erhöhten.

„Die Flucht nach Ägypten“ ist ein Zeugnis dafür, dass dieser König sich selber zu bewähren hat als der Gehorsame und Leidenswillige, damit alle, die auf ihn blicken, den „Anfänger und Vollender“ des Glaubens erkennen.

Der Herr möge uns für die Lebensstrecke dieses Jahres erleuchtete Augen schenken und die Freude des Friedens erhalten auch in Stunden der Ausweglosigkeit und des Dunkels. Amen